



SWR2 Leben

## Ohne Gegenleistung?

Die Kultur des Verschenkens

Von Ralph Gerstenberg

Sendung: Donnerstag, 21. Februar 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Ralph Gerstenberg

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **OHNE GEGENLEISTUNG?**

### **Anmoderation:**

Was tun, wenn der Etat knapp ist und dringend neue Möbel gebraucht werden? Autor Ralph Gerstenberg fand einen Großteil seiner Einrichtung über Kleinanzeigen in der Rubrik "zu verschenken". Doch kann man ohne Gegenleistung einfach Dinge annehmen? Er will herausfinden, warum Leute Dinge an Fremde verschenken und wie das andere Beschenkte erleben: Ohne Gegenleistung? Die Kultur des Verschenkens.

## **MANUSKRIFT**

### **Atmo:**

Straße, Autoklappe u. Türen. Motor starten

### **Autor:**

Es begann mit einem Tisch am Straßenrand und einem Zettel mit der Aufschrift „zu verschenken“. Ich brauchte Möbel für eine neue Wohnung. Da kam mir das Fundstück gerade recht. Ich lud es auf den Dachgepäckträger meines Kombis und fuhr damit in mein neues Zuhause.

### **Atmo:**

Treppenhaus, hochtragen

### **Autor:**

In den nächsten Tagen fand ich, ohne dass ich danach gesucht hätte, noch einen Korbsessel und einen Stuhl auf dem Gehweg. Zuvor hatte ich nie einen Blick für solche Geschenke am Straßenrand gehabt. Ein Freund gab mir den Tipp, zusätzlich bei Ebay-Kleinanzeigen in der Rubrik „zu verschenken“ nach Dingen Ausschau zu halten, die ich benötigte. So organisierte ich mir innerhalb weniger Wochen Bücher- und Küchenregale, einen Schreibtisch, ein Bett, ein Sofa und eine Kommode. Nie hätte ich es für möglich gehalten, eine Wohnung auf diese Weise und vor allem in so kurzer Zeit einzurichten.

### **Atmo:**

Tür, Schritte

### **O-Ton Jörn:**

Der hat leider schon etwas gelitten bei einer Party. Der Deckel ist abgebrochen. Aber er ist noch wunderbar funktionstüchtig.

### **Autor:**

Mein Bruder schenkt mir einen Plattenspieler, der unseren Eltern gehört hat

**O-Ton Jörn:**

Ich hab jetzt einfach auf digital und Bluetoothlautsprecher umgerüstet. Und wollte, dass er in gute Hände gerät und ist ja auch Gegenstand mit 'ner Geschichte. Ich find auch gut, wenn die Gegenstände einfach so ne Geschichte haben.

**Autor:**

Ich erinnere mich daran, wie der Player zu Hause in der Schrankwand stand und mein Vater bei jeder Gelegenheit die überlegene Technologie des Gerätes gelobt hat.

**O-Ton Jörn:**

Das ist ein Tangentialplattenspieler. Der Arm bewegt sich waagrecht, automatisch. Das war wie so ein Flaggship der HiFi-Flotte.

**O-Ton Autor:**

Tangential Hifi, das ist so eine Technologie, die nie so wirklich zum Durchbruch gelangt ist.

**O-Ton Jörn:**

Ja, das ist quasi HiFi-Geschichte.

**O-Ton Autor:**

Ich danke dir.

**O-Ton Jörn:**

Sehr gern.

**Atmo:**

Auflegen einer Platte, Kratzgeräusche

**Musik:**

Louis Armstrong, kurz, dann unter Autor, Atmo, Autor

**Autor:**

In einer der Umzugskisten finde ich alte Platten meines Vaters, die schon damals auf dem Tangentialplattenspieler gelaufen sind.

**Atmo:**

Klopfen, Möbelrücken

**Autor:**

Während der geschenkte Soundtrack meiner Vergangenheit im Hintergrund scheppert und sich geschenkte Dinge in der Wohnung allmählich zu einem Ganzen fügen, denke ich darüber nach, was mein Bruder gesagt hat: Er finde es gut, wenn Gegenstände eine Geschichte haben. Das passiert, wenn sich die Persönlichkeit des Schenkenden mit dem Materiellen, also dem Geschenk, verbindet. In diesem Fall ist

es die Person meines Vaters, dessen Geschenk mich über den Umweg meines weiterschenkenden Bruders erreicht – und Erinnerungen weckt.

**Musik:**

Louis Armstrong

**Atmo:**

Bücher einsortieren

**Autor:**

Doch es gibt auch weniger erinnerungsträchtige Alltagsgegenstände, die man entsorgt, verkauft oder eben weiterverschenkt, wenn man sie nicht mehr benötigt - an Menschen, die dafür noch Verwendung haben. Mir gefällt die Vorstellung, eines Tages, wenn ich hier wieder ausziehe, die Billy-Regale, die ich gerade mit Büchern fülle, wieder zu verschenken.

**O-Ton Frank Adloff:**

Meine These ist, dass die Gabe der Kitt des Sozialen schlechthin ist, und das würde ich jetzt gern erläutern. (ab hier unter Autor)

**Autor:**

Eine Veranstaltung, ganz in der Nähe meiner neuen Wohnung. Der Soziologe Frank Adloff stellt sein Buch „Politik der Gabe“ vor. Darin geht es um nicht mehr und nicht weniger als „ein anderes Zusammenleben“ – wie es im Untertitel heißt. Der Mensch, so Adloff, sei nicht nur ein homo oeconomicus, also ein „egoistischer Nutzenmaximierer“, sondern ebenso ein homo donator, ein gebendes, soziales Wesen.

**O-Ton Frank Adloff:**

Da gibt es auch viele interessante Hinweise aus verschiedenen Forschungssträngen, die darauf hindeuten, Säuglings- und Kleinkindforschung. Es zeigt sich nämlich beispielsweise, dass zwei- bis dreijährige Kinder, denen noch nicht beigebracht wurde, anderen zu helfen, dass die spontan, wenn sie eine Problemsituation beobachten, hingehen und anderen helfen. Von daher sagt man jetzt in diesen neueren Diskussionen auch in der Biologie: Menschen sind ultrasoziale Wesen.

**Atmo Veranstaltung:**

Unter Autor

**Autor:**

Nach der Veranstaltung erzähle ich Frank Adloff von den Einrichtungsgegenständen, die ich ohne Gegenleistung bekommen habe, und stelle ihm ein paar Fragen. Wo steckt der soziale Kitt, will ich von ihm wissen, wenn ich eine Kommode am Straßenrand geschenkt bekomme, ohne dass ich dem Besitzer begegne. Oder wenn ich einen als Geschenk inserierten Stuhl abhole, mich bedanke und den Gebenden anschließend nie wieder sehe. Was für eine soziale Bindung ist dadurch entstanden?

**O-Ton Frank Adloff:**

Wenn Sie beschreiben, dass Sie überlegen, wenn ich mal ausziehen sollte aus der Wohnung, dann könnte ich ja zurückgeben, zeigt, dass da was nachhallt. Das ist sozusagen, obwohl Sie mit den Personen, die die Möbel gegeben haben, die werden Sie nicht wiedersehen, diese soziale Beziehung steht nicht, aber es hat irgendwie einen Nachhall gehabt. Sie fühlen sich irgendwie in Bindung zu anderen und die können sehr allgemein und abstrakt sein. Und da ist ein Bindungseffekt festzustellen gegenüber der Gesellschaft insgesamt. Und das wäre beim Tausch nicht der Fall. Dann wäre das ein punktueller Tausch gewesen und die Beziehung ist damit vorbei, man ist quitt und kann wieder seiner Wege gehen. Und bei Gabebeziehungen ist man eigentlich nie quitt miteinander.

Musik

Vom Plattenspieler, Unter Autor

**Autor:**

In der Tat habe ich bald Bedenken, eine Art schlechtes Gewissen. Gibt es nicht Menschen, die diese Dinge viel dringender benötigen, frage ich mich. Kann man einfach so, ohne nennenswerte Gegenleistung, Sachen einsammeln und sich in die Wohnung stellen? Ich habe das Gefühl, nicht nur nehmen zu können, auch etwas geben zu müssen. Bei Ebay-Kleinanzeigen stoße ich auf eine Annonce. Jemand bittet um Pfandflaschen. Bei mir hat sich eine größere Menge Leergut angesammelt. Ich schreibe ihm, dass er sie gerne abholen könne. Schon am Nachmittag kommt er vorbei.

**Atmo:**

Hallo. Kann ich reinkommen? – Die Flaschen hab ich hier schon mal zusammen gepackt...

**Autor:**

Maik ist ein junger Mann, dem man nicht ansieht, dass er die paar Euro vom Flaschensammeln benötigt. Ich biete ihm einen Kaffee an, und er erzählt mir, dass er nach längeren Krankenhausaufenthalten und einer Kündigung seines Bürojobs nun als Sport- und Fitnesskaufmann noch einmal neu anfangen will. Bis er einen Ausbildungsplatz gefunden hat, lebt er von Hartz 4 und sammelt Leergut, um sich und seiner Freundin, mit der er gerade zusammengezogen ist, ein paar Extras wie einen Besuch im Heide-Park zu finanzieren.

**O-Ton Maik:**

Das, was ich bekomme, das ist ein schöner Spruch: Es ist zuviel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben. Man kommt gerade so über die Runden, aber man kann sich nie wirklich was leisten, man kann sich nie was gönnen. Jedes Mal, wenn man auf eine Aktivität eingeladen wird, muss man sich überlegen: Kann ich mir das jetzt erlauben? Oder ist es dann am Ende des Monats so eng, dass ich dann vor leeren Tellern stehe? Und das hat mich dann auf die Idee gebracht.

**O-Ton Autor:**

Hast du eine Übersicht, wieviel du im Monat damit etwa verdienst?

**O-Ton Maik:**

Wenn's gut läuft, 100 bis 150. Wenn's schlecht läuft, 50 bis 100. Aber in der Regel sind's 100 Euro mal eben so.

**O-Ton Autor:**

Und machst du das jeden Tag?

**O-Ton Maik:**

Ich mach's nebenbei. Es ist nicht so, dass ich jetzt exzessiv losgehe. Dazu bin ich auch zu faul, deswegen hab' ich diese Kleinanzeige gemacht. Damit mich dann Leute anschreiben, wenn sie sehen, oh ja, ich hab wieder viel zu viel Pfand rumliegen, Hey, da ist 'ne Anzeige, dann kann der das doch abholen. Warum nicht? Aber den ganzen Tag, als wär' das ein Nebenberuf, mach ich das nicht. Da kann ich mir dann auch einen richtigen Beruf suchen und dann richtig Geld verdienen und lern dabei auch noch was.

**Atmo:**

Kaffeemaschine

**Autor:**

Doch Maik holt nicht nur Leergut ab, um seinen Etat aufzubessern. Wenn ihm und seiner Freundin etwas in ihrer gemeinsamen Wohnung nicht mehr gefällt, verschenken Sie es auf Ebay-Kleinanzeigen und suchen sich dort gegebenenfalls auch etwas Neues.

**O-Ton Maik:**

Also wir haben letztens locker 50 Bücher verschenkt. Wir hatten 'ne Wohnwand, die wir nicht mehr haben wollten. Die Wohnwand haben wir verschenkt. Wir haben ne alte Couch verschenkt, weil wir uns 'ne neue - auch über "zu verschenken" bei Kleinanzeigen - geholt haben tatsächlich. Ja, und so wird man Zeug los und so gibt man Zeug. Das ist auch 'n schönes Gefühl, wenn man weiß, man hilft damit jemandem, der auch nicht soviel hat.

**Atmo:**

Flaschenklappern, Einpacken

**Autor:**

Während Maik die Pfandflaschen in seinen Hackenporsche lädt, wie er liebevoll seinen Einkaufstrolley nennt, erzählt er von seinem Kleinwagen, den er ebenfalls über das Flaschengeld finanziert, dessen Benutzung sich aber erst bei einer noch größeren Leergutmenge lohnen würde. Auch Möbel transportieren er und seine Freundin effektiv und Kosten sparend.

**O-Ton Maik:**

Wir haben uns bei 'ner Transportfirma einen Transporter geliehen und sind dann zu dem Herrn hingefahren, sind in den 4. Stock hoch, haben uns seine Couch geholt. Währenddessen haben wir unsere Couch schon mal abgebaut und haben sie parallel dann auch schon bei Kleinanzeigen drin gehabt "zu verschenken". Und kurz darauf hat sich dann jemand gemeldet. Der wollte dann diese Couch haben. Und dem haben wir dann auch geholfen, die Couch runterzutragen, und sind dann quasi unsere Couch losgeworden für umme und haben für umme ne neue Couch bekommen. Das ist ein Geben und Nehmen tatsächlich.

**Musik:**

Plattenspieler

**Autor:**

Nachdem Maik mit seinem Hackenporsche von dannen gezogen ist, erschrecke ich über mich selbst, weil ich mir eingestehen muss, dass der fitte, lebensstüchtige junge Mann meinem Bild von einem Bedürftigen irgendwie nicht entsprochen hat. Kaum habe ich ein paar leere Flaschen verschenkt, schon erhebe ich Anspruch auf Samaritertum! Ist es nicht gerade dieser Eigennutz beim Schenken, der das Geschenk diskreditiert, es zu einem Almosen werden lässt? Hatte ich dem Soziologen Frank Adloff nicht richtig zugehört, als er sagte:

**O-Ton Frank Adloff:**

Das Geben dürfen wir jetzt auch nicht idealisieren und nicht nur denken, dass es Solidaritäten stiftet. Also es gibt klassische Formen des Gebens, z.B. die bürgerliche Philanthropie, die eigentlich Hierarchien stiftet und erhält. Also dass die oberen Schichten aus Wohltätigkeitsmotiven heraus den unteren Schichten etwas zukommen lässt, und die dann aber dadurch, durch diese Gabe, die sie annehmen, in eine niedrigere Position gedrängt werden.

**Autor:**

Das Geben oder Schenken, so Adloff, geschehe selten nur aus Eigennutz oder purem Altruismus. Meist seien es Mischformen, die zu einem Geschenk, einer Gabe führten. Auch Spontaneität und Sympathie spielten beim Prozess des Schenkens eine wesentliche Rolle.

**O-Ton Frank Adloff:**

Wenn ich das Gefühl hätte, jemand gibt mir nur, weil er muss, oder nur aus Eigeninteresse heraus, also wenn die Spontaneität fehlt oder auch die Sympathie, das Interesse am anderen, dann würde die Gabe von mir nicht mehr als solche angesehen werden. Dann würde ich sagen: Sie geben mir ja eigentlich gar nicht etwas freiwillig und mit Interesse am anderen. Und dann würde ich diese Gabe vielleicht auch gar nicht annehmen wollen. Dann würde sie sich annullieren. Also zur Gabe gehört, dass da Momente von Freiheit, von Interesse, von Sympathie für andere drin liegen.

O-Ton mit Atmo Iris und Daniel:

**Daniel:**

Hier ist auch ein Spiegel im Flur.

**Iris:**

Der passt.

**Autor:**

Super! (ab hier unter Autor)

**Autor:**

Das befreundete Künstlerpaar Iris und Daniel hat mir einen Mantel geschenkt. Einfach so.

**O-Ton Iris / Daniel:**

**Iris:**

Das ist vielleicht so alte Schule, dass man denkt, das soll irgendwohin, wo es hingehört. und nicht auf den Müll oder in den Keller - die Idee, dass man Sachen weitergibt und schenkt als verbindendes Element ist bei mir ganz groß.

**Autor:**

Und der Mantel, wie seid ihr da auf mich gekommen?

**Iris:**

Ja, du hast zufällig gemalt, glaube ich, und dann hatten wir den, und Daniel fand den total schön, aber viel zu groß. Und dann dacht ich: Sag mal, wie groß ist Ralph? Dann hast du gesagt: größer. Dann war gleich klar: Ah ja, der könnte passen. Und vom Stil halt auch. Also irgendwie so - du schreibst Krimis - mit hochgerecktem Kragen.

**Autor:**

Ja, ich hab ihn auch gleich hochgeschlagen.

**Iris:**

Ja, siehste! (alle lachen)

**Autor:**

Und habt ihr den auch geschenkt bekommen?

**Daniel:**

Wo ist der her?

**Iris:**

Der war beim Flohmarkt, glaube ich, da hat 'ne Frau, die hatte total schöne Sachen an dem Stand und hat gesagt: Ich kann das nicht mehr mitnehmen. Möchtet ihr was geschenkt?



**Autor:**

Okay, Glück gehabt. Vielen Dank! (ab hier unter Autor)

**Autor:**

Auch Iris und Daniel haben viele Möbel und Stücke für ihre Wohnung geschenkt bekommen oder als „zu verschenken“ auf der Straße gefunden.

**O-Ton Iris / Daniel:****Daniel:**

Hier der Sekretär war zu verschenken gewesen.

**Autor:**

Toll.

**Daniel:**

Das hast du auch von der Malerin geschenkt bekommen, dieses alte, wie heißt das, Paravan?

**Iris:**

Leider fehlt ein Fuß.

**Daniel:**

Oder hier den Drucker haste auch geschenkt bekommen, Schwarzweiß-Laser.

**Iris:**

Der war in so 'ner Klinik, total gut gewartet, der ist unverwüstlich.

**Daniel:**

Den Tisch, den Sessel hast du auch... geschenkt, Kleinanzeige. (ab hier unter Autor)

**Autor:**

Seit zirka zehn Jahren, sagt Daniel, habe eine Art Bewusstseinswandel stattgefunden. Was früher, auch wenn es noch brauchbar war, oft als Müll im Container gelandet ist, werde heute in Kisten mit der Aufschrift „zu verschenken“ auf die Straße gestellt.

**O-Ton Iris / Daniel:****Daniel:**

Wenn erstmal das Logo Müll drauf ist, dann ist es für viele Tabu. Das ist dann mit diesen Schenkeboxen was anderes, dann hat's nicht den Müllstempel, sondern es ist "zu verschenken". Und dadurch ist die Hemmschwelle gesunken.

**Iris:**

Das ist der soziale Aspekt.

**Daniel:**

Genau, dann ist es nicht mehr so wie mit diesem Müll. Wenn du zur Kippe fahren und rumstochern würdest, würdest du nicht mehr so sozial angesehen werden, als wenn du in eine Schenkebox greifst. Obwohl, es gibt immer noch selbst da so eine kleine Hürde, merke ich. Iris: Ja.

**Daniel:**

Also so einfach so bei Spazieren oder Langschlendern an so einer Box, die einfach so da steht, merk' ich immer noch so, dass es so ein bisschen so ein Schmutzimage hat.

Iris (zum Autor). Ich hätte jetzt auch nicht erwartet, dass du das machst mit deiner Wohnung, dass du die mit Sperrmüll einrichtest. Also wir machen das ja auch.

**Daniel:**

Sperrmüll sagst du schon. Siehste!

**Iris:**

Nein, in Anführungsstrichen Sperrmüll - was rausgestellt wird, ne. (unter Autor)

**Autor:**

In einem Zimmer ihrer geräumigen Altbauwohnung lagern Iris und Daniel Dinge, für die sie noch keine Verwendung haben.

**O-Ton Iris / Daniel:**

**Iris:**

Nein, nicht das Lager zeigen!

**Daniel:**

Doch, das Lager. Soll er ruhig mal sehen. (unter Autor)

**Autor:**

Der Raum ist voll gestellt mit Möbeln und Sachen - eine altes, schönes Sofa, eine ausgestopfte Wildkatze, eine Sammlung von Gesangsbüchern und Bibeln. Iris und Daniel sammeln auch Dinge, um sie weiterzuverschenken an Menschen, denen sie damit eine Freude machen können.

**O-Ton Iris:**

Man könnte fast schon sagen, das ist 'ne Lebensphilosophie. Ich nehme und geb' weiter. Heute geh ich auch noch zu 'ner Schriftstellerin, die hat ne 12jährige Tochter. Da hab ich sofort 3 Bücher da, wo ich denke - und n Kleid hab ich auch noch - wo ich denke, okay, so gut kenn' ich die jetzt nicht, ich frag sie erstmal, aber wenn das passt, schenk ich ihr das. Ja, man stiftet auch Beziehungen durchs Schenken.

**Autor:**

Es sei einfacher geworden, etwas zu verschenken, meint Iris. Die Beziehungen seien unkomplizierter, weniger anonym und direkter, auch durch das Internet.

**O-Ton Iris:**

Ich merk das, wenn ich was auf Ebay-Kleinanzeigen verschenke und jemand kommt, dann war das früher so: Oh, wer kommt da? Man lässt sich am besten noch den ganzen Namen sagen. Und dann einen Termin, ganz detailliert. Und jetzt ist es so: Ach ich wohn gleich um die Ecke, ich komm gleich mal vorbei. Man hat nicht mehr solche Berührungsängste. Gestern kam ein alter Opa und hat so einen Standmixer mitgenommen. Dann hab ich gesagt: Ich kann Ihnen den auch runter tragen. Ja, er wohnt hier gleich um die Ecke, hat er dann erzählt. Also man kommt gleich ins Gespräch.

Atmo Straße (Verschenkebox):

Unter Autor

**Autor:**

Bei Spaziergängen durch meine neue Wohngegend bemerke ich, dass sich bestimmte Ecken bereits als Orte etabliert haben, an denen Dinge abgestellt werden, die zu verschenken sind. Nichts, auch nicht der alte Schreibtischstuhl, den ich dort abgestellt habe, wartet lange auf einen Interessenten. An einer frequentierten Straße entdecke ich einen aus Paletten, Holzkisten und Brettern zusammen gezimmerten begehbaren Schrank, vor dem ein Kinderwagen steht. Darin stapeln sich Bücher, CDs, Kleidungsstücke und Geschirr. Einem Schild entnehme ich, dass es sich um eine Box handelt, in der Dinge anonym verschenkt werden können.

**Atmo:**

Tastatur (unter Autor)

**Autor:**

Give-Boxes - wie die Gaben-Container neudeutsch genannt werden - gibt es mittlerweile in ganz Deutschland, erfahre ich im Internet. Selbst nach Frankreich, Schweden, Kanada und in die USA hat sich die Idee einer von Anwohnern verwalteten Schenkstube schon verbreitet. Give Boxes sind eine Art Open-Air-Variante der Umsonst- oder Kost-nix-Läden, von denen es bereits knapp einhundert in Deutschland gibt.

**Atmo:**

Öffnen der Ladentür, Umsonstladen

**Autor:**

Einer dieser Umsonstläden befindet sich ebenfalls in meiner Wohngegend. Dorthin bringe ich ein paar Schallplatten und Bücher, die ich selbständig in ein Regal einsortiere. Das Einsortieren sei wichtig, erklärt mir Felix, ein junger Mann mit

Rastalocken, der im Eingangsbereich auf einem Sofa sitzt. Die Leute, die hierher kämen, seien nun mal keine Kunden.

**O-Ton Felix:**

„Kunde“ setzt ein Dienstleistungsverhältnis voraus. Unser Verständnis vom Laden ist aber nicht, dass wir was für die Leute tun, die herkommen, sondern dass die Leute es füreinander tun. Und das äußert sich auch darin, dass wir die Sachen nicht einräumen, sondern wenn jemand kommt und uns einen Sack in die Hand drückt, sagen wir: He, ich fänd's schön, wenn du's selbst einräumst. Dann war's auch schon so, dass Leute gesagt haben: Nee, hab ich keine Lust drauf. Dann hab ich auch einzelne Leute gebeten, die Sachen wieder mitzunehmen, wo sich die Leute dann vor den Kopf gestoßen fühlen. Aber es entspricht nicht meinem Grundverständnis, warum ich das hier mache. Es ist eben ein selbst organisiertes Projekt von Menschen für andere Menschen. Deshalb haben sind es hier auch keine Kunden, sondern Ladennutzer und –nutzerinnen.

**Atmo Laden:**

Kurz, dann unter Autor

**Autor:**

Der eigentliche Laden befindet sich im hinteren Raum. Hier hängen Mäntel und Jacken dicht nebeneinander. In Regalen liegt Kinderspielzeug. Eine Holzterasse führt zu einer Galerie, auf der sich die Elektronikabteilung des Ladens befindet: ein paar alte Drucker, eine Tastatur, allerlei Kabel und Computerbildschirme. Die Beschäftigung mit solidarischer Ökonomie brachte Felix auf die Idee, gemeinsam mit einem Freund ein spendenfinanziertes Geschäft zu eröffnen, in dem Dinge ohne Gegenleistung erhältlich sind.

**O-Ton Felix:**

Es ist auch häufig so, dass Leute erstmal herkommen und nicht ganz nachvollziehen können, dass sie tatsächlich Dinge einfach so mitnehmen können und dass sie uns auch nicht danach fragen müssen. Das führt zu Irritationen, weil die Leute sehr drin sind in dem Denken: Wenn ich was mitnehme, muss ich auch was mitbringen. Oder die Leute wollen unbedingt was spenden, weil sie nicht einfach was so mitnehmen wollen. Das zeigt irgendwie, dass die Grundidee einer sozialisierten Logik, die irgendwie in uns drin ist, widerspricht.

**Atmo Laden:**

Kurz, dann unter Autor

**Autor:**

Ein junger Mann mit Rucksack und Fünf-Tage-Bart interessiert sich für ein Computerspiel. Ich frage ihn, ob er öfter hier ist.

**O-Ton Autor / Nutzer:**

**Nutzer:**

Ja, so montags und Mittwoch bin ich hier.

**Autor:**

Also regelmäßig.

**Nutzer:**

Ja, es geht so, ja.

**Autor:**

Und wie nutzt du das hier? Bringst du auch was mit, wenn du was nicht brauchst?

**Nutzer:**

Ja, wenn ich was nicht brauche, dann ja... Aber das kommt nur einmal im Monat vor.

**O-Ton Felix:**

Leute, die den Laden nutzen, sind aus meiner Perspektive Leute aus alternativem oder linkem Spektrum, die das ideell gut finden, das zu unterstützen, zum andern sozial Schwächeren, die darauf auch oft angewiesen sind, die manchmal auch ihre Bedürftigkeit nachweisen wollen, was wir nicht wollen. Aus unserer Perspektive ist der Laden für alle da.

**O-Ton Nutzerin:**

Ich komme einmal in der Woche. Bei uns ist das so mit Kind, das ist ja alles extrem teuer. Das ist schon echt ne Entlastung, find ich. Ich brauch dann auch nicht bei seinem Vater groß rumbetteln und fragen: Kannste mal? Sondern so fühl ich mich da irgendwie unabhängiger als alleinerziehende Mutter, ja so halt!

**Atmo Laden:**

Kurz, dann unter Autor

**Autor:**

Das Stopfen sozialer Löcher, meint Felix, sei jedoch nicht die Grundintention des Ladens. Vielmehr solle er als Alternative zur Konsumgesellschaft beispielhaft wirken. Mut machende Ansätze für eine Art Schenkökonomie, wie sie der französische Soziologe und Ethnologe Marcel Mauss in seinem Essay „Die Gabe“ 1923 erstmals beschrieben hat, sieht er auch anderswo.

**O-Ton Felix:**

Zum Beispiel gibt's ein interessantes Projekt, die versuchen nichtkommerzielle Landwirtschaft zu betreiben. Das bedeutet, dass Leute, die Lust haben, bei der Kartoffelernte zu helfen, hinfahren und die ernten. Und diese Kartoffeln werden dann innerhalb eines Netzwerks verschenkt. Und nicht unbedingt die Leute, die geholfen haben, kriegen die Kartoffeln, sondern es sind oft ganz andere Leute, die einfach einen Bedarf angemeldet haben.

**O-Ton Frank Adloff:**

Die Frage ist:

Wie kann eine Ökonomie ganz anders funktionieren? Und da glaube ich, dass man auf intelligente Art und Weise, bestimmte Prinzipien wie Tausch und Gabe miteinander kombinieren könnte.

**Autor:**

Auch der Soziologe Frank Adloff ist davon überzeugt, dass das Geben oder Schenken in unserem Zusammenleben künftig eine größere Rolle spielen sollte - als sozialer Kitt eben, der das Gemeinwohl stärkt.

**O-Ton Frank Adloff:**

Ich würde jetzt nicht dafür plädieren, das Geld abzuschaffen und es gibt irgendwie keinen Tausch mehr oder so etwas. Ich glaube, dass man ganz intelligent solche Dinge miteinander verknüpfen kann. Da gibt es auch Beispiele wie die Genossenschaften, eine Organisationsweise des Wirtschaftens aus dem 19. Jahrhundert, wo Prinzipien von Selbstorganisation, Demokratie, Gabebeziehungen und Tausch ineinander greifen und auch ganz gut funktionieren können. Insgesamt funktioniert aber das Gros der Ökonomie so, dass es nicht darum geht Gemeinwohlaspekte zu stärken, Güter, die nachhaltig sind, herzustellen, es geht eigentlich nur darum, den Kreislauf an Kapitalakkumulation am Laufen zu halten.

**Atmo:**

Plattenspieler, Musik (unter Autor)

**Autor:**

Anzunehmen, dass das Schenken tatsächlich die Konsumlogik der Marktgesellschaft außer Kraft setzen könnte, wäre sicherlich naiv. Allerdings spüre ich noch immer diesen Bindungseffekt, den Nachhall, von dem Frank Adloff gesprochen hat, das Gefühl, bei Gelegenheit etwas geben zu wollen, ohne es zu müssen. Wenn ich Dinge loswerden möchte, inseriere ich nun ganz automatisch in der Rubrik „zu verschenken“. Früher hätte ich mich gefragt, was der jeweilige Gegenstand noch Wert sein könnte und einen Preis als Verhandlungsbasis festgelegt. Ein Bewusstseinswandel?

**O-Ton Adloff:**

Ja, das sind Anzeichen dafür, würde ich sagen, dass das Zeichen sind für so einen Wandel sind. Tatsächlich die Vorstellung: Die Dinge sind ja noch sinnvoll, warum sollen die auf den Müll? Das ist also nicht nachhaltig. Anderen könnte das noch nützen. Also dass sozusagen andere Perspektiven mit hineinkommen und nicht der individuelle Nutzen: Kann ich da jetzt noch 20 Euro mit verdienen? Und das sind positive Anzeichen.